

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1879

2.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2464)

deren Abschluss fühlbar zu machen. Abgesehen davon aber dürfte es doch auch sehr zweifelhaft sein, ob die Erzählung von 423 an sich zum Eingang einer neuen Rhapsodie eignen würde.

426. Zur Erklärung von *περισκέπτω* vgl. Doederlein Gloss. § 2354. Anders H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 6 sq.

428 ff. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 verwirft 428—444 als spätere Ausführung des schon 427 Gesagten. Umgekehrt sieht Hennings über die Telemachie p. 168, der 324 bis 427 verwirft, in 428—444 den ächten Schluss von α mit Ausnahme von 430—435; Düntzer hom. Abhandl. p. 444 verwirft nur 433. 434. Vgl. dagegen Kammer die Einheit d. Od. p. 151.

443. *ἄωτος* und *ἄωτείν* erläutert Clemm in G. Curtius Stud. II p. 54 ff.

β.

1. *ἦμος* bezeichnet genauer als *ὄτε* einen scharf bestimmten Zeitpunkt. Daher wird es in allen acht und dreissig Stellen, wo es jedesmal mit alleiniger Ausnahme von μ 439 den Vers beginnt, mit dem Indicativ verbunden. Nur δ 400 steht es mit dem Coniunctiv. — In *ῥοδοδάκτυλος* haben wir den naturtreuen Ausdruck einer Sache, die auch bei uns auf Höhen wahrnehmbar ist in den seltenen Fällen, wenn ein ganz klarer Morgen anbricht. Reisende bemerken, dass dieses Bild in Griechenland und im Orient der wirklichen Anschauung am meisten entspreche. Die Eos 'heisst *ῥοδοδάκτυλος*, da die Morgenröthe sich am griechischen Himmel durch eine Glorie von breiten rosigen Streifen ankündigt, die mit den Fingern einer ausgestreckten Hand verglichen werden'. Preller griech. Mythol. I 299. (Der deutsche Dichter Wolfram von Eschenbach in einem Tageliede wendet auf den jungen Tag das Bild eines Raubvogels an, der seine Klauen durch die Wolken schlägt: 'Sine klāwen durch die wolken sint geslagen'. Lachmann p. 4.) Andere fassen es als ein allgemeines Beiwort der weiblichen Schönheit, wie *λευκάλεος* von der Here und wie das spätere *ῥοδοπήχης*. Dagegen erklärt W. Jordan in seiner Odysseeübersetzung p. 465 ff.: die Rosenfasserin und übersetzt: die Rosen streuende. Auf ihr Gewand bezieht sich *προκόπεπλος*. Vergil. Aen. VII 26 '*Aurora in roseis fulgebat lutea bigis*' hat nach römischem Kunstsinne beides vereinigt. Sonst heisst Eos noch mit Bezug auf den goldenen Glanz der Morgenröthe *χρυσόθρονος* oder *εὐθρονος*.

11. Seit Wolf las man *κύνες πόδας ἄργοι*, entsprechender für Homers Geist und Sitte ist hier wie ρ 62. v 145 die Lesart *δύω κύνες ἄργοι*, weil der Dichter bei solchen Schilderungen mit antiker Umständlichkeit, wie A 16, zu specialisieren pflegt, diesmal nach der zu α 331 erwähnten Sitte. Auch Verg. Aen. VIII 461 hat

nachahmend *gemiini custodes* gesagt. In solchem Sinne scheint endlich Ψ 174 mit δύο specialisiert zu sein. Auch Doederlein öffentl. Reden p. 373 zieht diese Lesart wegen der lebendigen Anschauung vor und W. C. Kayser in den Verh. d. Philol. zu Breslau p. 48 hat dieselbe aus den Urkunden nachgewiesen. Vgl. auch J. La Roche hom Stud. § 15; 3 und in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 333.

14. Mit γέροντες vgl. auch γερούσιος οἶνος zu ν 8. Diese Bedeutung von γέροντες hat schon Aristarch bemerkt: Lehrs de Arist. 2 p. 116.

17—24. Hennings über die Telemachie p. 171 verwarf diese Verse als Nachahmung von ω 422 ff. Vgl. dagegen die Rechtfertigung derselben bei Kammer die Einheit p. 151 f. und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 662, welche mit Recht hier das Original für ω finden. Uebrigens vermuthet Bergk, dass hier nach 16 ein Vers ausgefallen sei, der sich mit Hülfe des Nachahmers sicher ergänzen lasse: δακρυχέων πένθος γὰρ ἐνὶ φρεσὶν ἦν οἱ ἄλαστον.

20. Gewöhnlich wird πύματος auf τὸν bezogen und ὀπίσσωτο δόρπον als ein Begriff gefasst. Aber ὀπίσσωται δόρπον bedeutet noch nicht das 'verzehren', wie ι 369 Οὕτιν ἐγὼ πύματος ἔδομαι, sondern erst die 'Zubereitung' der Abendmahlzeit. Sodann hat die Formel (wie auch δόρπον τεύξασθαι oder ἐλέσθαι) nirgends einen derartigen Accusativ bei sich. Endlich stimmt diese Erklärung nicht genau zu der bekannten Erzählung, weil Polyphemos jedesmal aus zwei Gefährten sich das Mahl bereitete; vgl. ι 344 mit 291 und 311. Daher würde der Dichter in persönlichem Sinne wol πύματος δὲ ταμῶν ὀπίσσωτο δόρπον oder ähnliches in den Vers gebracht haben. — La Roche homerische Textkritik p. 424 weist die augmentlose Form von ὀτρύνω und ὀπίσσω als die Aristarchische Schreibart nach. — Uebrigens werden 19, 20 als athetiert bezeichnet, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 18.

24. δάκρυ χέων ist getrennt zu schreiben nach Analogie von κατὰ δάκρυ χέουσα A 413. Z 459, θαλερόν κατὰ δάκρυ χέουσα Z 496. δ 556 und noch siebenmal, τέρεν κατὰ δάκρυ χέουσα Γ 142. Hieraus erhellt zugleich, dass die Verbalbedeutung nirgends in den blossen Adjectivbegriff übergegangen ist, um ἴφ' ἔν erscheinen zu können; vgl. Lobeck Elem. I p. 571. Ferner müsste die normale Bildung, wie bei οἰνοχοέω und dem spätern δακρυροοέω, hier δακρυχοέω heissen. Auch Bekker hat die getrennte Schreibweise der bezüglichen Wörter überall durchgeföhrt. Den ganzen Gegenstand hat erschöpfend behandelt Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (1855) S. 20 bis 27, = Gesamtausgabe p. 71 ff. Vgl. auch Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 596 f. Ueber das zweite Hemistichion ἀγορήσατο καὶ μετέπειπεν vgl. den Anhang zu σ 413.

30. Natürlich kann bei diesem homerischen Gebrauche von

στρατός der Vergleich *A* 76 und die Episode *A* 730 sowie der Plural *Σ* 509 nicht in Betracht kommen. An unserer Stelle würde nach *K* 221 von 'einem nahenden' Heere in feindlichem Sinne homerisch durchaus ein Begriff wie *ἐχθρός δῆιος δυσμενής* nothwendig sein, also wenigstens *ἔκλυε δυσμενέοντος*. Aber der greise Aegyptios sehnt sich nach seinem abwesenden Sohne (vgl. zu 17) und hofft auf Nachricht über die Rückkehr dieses Sohnes mit Odysseus. Deshalb ist auch Odysseus nicht namentlich hervorgehoben. Die richtige Erklärung geben bereits die Schol. H. Q. S. Dies billigt auch Grote *Gesch. Griech.* I S. 422 nach Meissners Uebers., und J. Classen *Beobacht.* IV S. 26 not. 19 = *Gesamtausgabe* p. 163. — V. 31 möchte Naber quaestt. *Hom.* p. 97 an Stelle von *εἴποι* den Coniunctiv *εἴπη*, wie 43 lesen. — V. 33 schreibt Nauck *αὐτός* nach Vermuthung an Stelle des handschriftlichen *αὐτῶ*. Ueber die Wunschsätze mit *εἴθε* vgl. L. Lange der *hom. Gebrauch der Part. εἰ* I p. 337 ff.

35. Ueber *φήμη* und *κληιδών* vgl. Nägelsbach *hom. Theol.* IV 16 S. 170 der *Ausg.* von Autenrieth, auch Schmidt *Synonymik der gr. Spr.* I p. 58. Für die Späteren vgl. Hermann *gottesd.* *Alt.* 38, 18. Ueber die andere Form *κληιδών* Lobeck *Rhem.* p. 188 not. 11.

36. *οὐδ' ἄρ' ἔτι δὴν* hier im Anfange, sonst nur als Verschluss: β 296. 397. ρ 72. Z 139. Θ 126. T 426 [*ἄν* statt *ἄρ'*]. Ψ 690; wie auch *οὐ τι μάλα δὴν χ* 473. *A* 416. *N* 573. Ausserdem ε 127. ζ 33. *II* 736. Ueber *σκήπτρον* 37 vgl. Hermann *Staatsalt.* 8, 5.

41. Cobet *Miscell. crit.* p. 422 vermuthet als ursprüngliche Lesart *ὃς τὸν λαὸν ἄγειρα* an Stelle von *ὃς λαὸν ἤγειρα*.

43. Zur Auffassung der Modi vgl. Delbrück der *Gebrauch des Coniunctivs und Optativs* p. 41. Dagegen vermuthet Nauck in der *Ausg.* Bd. II p. VIII *εἴποιμι* an Stelle von *σάφα εἶπω*.

45. Aristophanes las den Plural *κακά*, und diese Lesart billigen Ahrens im *Philol.* VI S. 31 und J. La Roche Ueber *Hiat.* und *Elis.* S. 17, welcher dieselbe in die Ausgabe aufgenommen hat, sowie Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII. Aristarchs' Lesart *κακόν* steht im Zusammenhange mit seiner Deutung von *δοιά* = *διχρά* 'auf doppelte Art.' — Das 47 folgende *πατῆρ δ' ὡς ἦπιος ἦεν* erinnert sachlich an die Antwort des Agasikles bei Plut. *apophth.* *Lac.* I 2 p. 208^b: *πρὸς τὸν ἐπόντα, πῶς ἂν τις ἀδορυφόρητος ὦν ἄρχειν ἀσφαλῶς δύναιτο, ἐὰν οὕτως, ἔφη, αὐτῶν ἄρχη ὥσπερ εἰ πατέρες τῶν νιῶν*. Wörtlich oft angeführt, wie *Himer. or.* VII 15. XIV 32. Vgl. Gataker. zu *Anton.* I 9. — Ueber die Naivetät in der Nebeneinanderstellung des tiefen sittlichen Unwillens über empörende Rechtsverletzung und der Berechnung des dadurch entstehenden materiellen Schadens spricht Schneidewin die *homer. Naivetät*, p. 45.

53. Die jetzt für *ξεδνώσαιτο* gegebene Erklärung ist begründet von Cobet *Miscell. crit.* p. 244 f.: 'paciscitur pater, quibus donis sponsalibus acceptis daturus sit filiam.'

55. *εἰς ἡμετέρον* hat aus den besten Quellen, auch Marc. 613, nachgewiesen und als Aristarchische Lesart kenntlich gemacht W. C. Kayser *disp. alt.* p. 10. Auch h. in Merc. 370 ist *εἰς ἡμετέρον* in sämtlichen Mss., wozu Boissonade schliesslich bemerkt: 'nec obliviscendum in linguis non ubique rationem, sed usum valere.' Vgl. auch Baumeister zu d. St. Da indess Homer, um die Worte Krügers Di. 68, 21, 2 zu gebrauchen, diese Verbindung 'sogar mit einem Appellativ Z 378. β 195' hat, wo noch Z 47 *ἐν ἀφνειῷ πατρὸς*, λ 414 *ἐν ἀφνειῷ ἀνδρὸς* und Ω 482 *ἀνδρὸς εἰς ἀφνειῷ* hinzuzufügen sind, und da er noch 'auffallender' δ 581 *εἰς Αἰγύπτου* sagt 'wo allgemein der Begriff der Räumlichkeit zu ergänzen ist': so wird man wohl das homerische *εἰς ἡμετέρον* (wie das Herodoteische *ἐν ἡμετέρον* I 35. VII 8) als eine Abkürzung der breitem Familiensprache zu betrachten haben: 'in die Räumlichkeit unserer Behausung', was ein Attiker mit *εἰς τὸ τοῦ ἡμετέρον* bezeichnet haben würde. Oder man könnte auch annehmen, dass dem alten Hellenen das substantivierte Neutrum des Possessivs wie ein halber Eigennamen geklungen habe. Die Stellen stützen sich gegenseitig: Bekker und Nauck haben indess hier wie η 301. ρ 534 *εἰς ἡμέτερον* beibehalten. Vgl. Bekker *Homer. Blätter* S. 76 f.

60. Ueber *καὶ ἔπειτα* bemerkt Faesi im Vorwort S. XXXVIII folgendes: 'Der eigentliche Unterschied ist wohl der, dass *ἔπειτα* allerdings die unmittelbar auf den jedesmaligen Beziehungspunkt folgende Zukunft bezeichnet, ohne ihr jedoch einen Grenzpunkt auf der entgegengesetzten Seite zu fixieren, als welcher von der Natur der jedesmaligen Aussage abhängig ist, *ὀπίσω* aber auch auf eine erst spätere, möglicher Weise erst in der Ferne beginnende Zukunft gehen kann, wie α 222.' Vgl. übrigens zu γ 62. — Friedländer *Anal.* (in *Fleckeisens Jahrb. Suppl.* III) p. 476 will hier in 60 bis 62 die Spuren einer doppelten Recension finden. Vgl. dagegen Georg Schmid *Homerica* (Dorpat 1863) p. 21 und Kammer die *Einheit* p. 409, welcher seinerseits alle drei Verse unerträglich findet, wegen der kläglichen und jammervollen Rolle, die der eben zur kräftigen Männlichkeit herangereifte Telemach hier spiele. Vgl. übrigens auch Schneidewin die *hom. Naivität* p. 122.

63. Das adverbiale *καλά*, was Heyne zu © 400 hier hergestellt wissen wollte, findet sich nur in der Mitte des Verses: ο 10. ρ 381. 397. 460. 483. Z 326. © 400. N 116. Ω 388. Das adverbiale *καλόν* aber, was hier ebenfalls einen vollen Verschluss geben würde, hat Homer nur in Verbindung mit *αἰδεῖν* gebraucht: α 155. θ 266. κ 227. τ 519. φ 411. Α 473. Σ 570. Vgl. Friedländer zu *Ariston.* p. 29.

67. Die Bedeutungen von ἀγάσμαι erläutert Doerries üb. den Neid der Götter p. 12 ff. Ueber das doppelte σ in ἀγάσασθαι und sonst im Fut. u. Aorist vgl. A. Leskien in G. Curtius Stud. II p. 113 f.

68—79 werden als Interpolation von Kammer die Einheit p. 406 ff. verworfen, vgl. dagegen Lehrs bei demselben p. 768 ff., welcher nur 76—79 verwirft, V. 70 aber an Stelle von σχέσθε, φίλοι vermuthet ἰσχύμεναι (v 330) d. i. thut ihnen Einhalt und V. 74 ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἶη versteht: 'da wäre mirs noch vortheilhafter, wenn ihr selbst mein Hab und Gut verzehret. Denn, meint er, so arg und wüst wie diese würdet ihr alle zusammen nicht wirthschaften.' Die im Commentar gegebene Erklärung, welche die erhobenen Bedenken berücksichtigt, ist gebilligt von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 618.

72. Gegen die von Schuster in der Berlin. Zeitschr. f. Gymn. 1867 p. 741 aufgestellte Unterscheidung der Namen Ἀχαιοί, Ἀργεῖοι und Δαναοί erhebt begründete Bedenken H. Düntzer in derselben Zeitschr. 1868 p. 958 ff., wieder abgedruckt in seinen Homerischen Abhandlungen p. 566 ff., speciell gegen die Auffassung von Ἀχαιοί als der Vornehmen an dieser Stelle p. 575. — 76. Zur Erklärung des εἰsatzes mit κέ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ II p. 500. An Stelle des Optativs φάγοιτε vermuthet Nauck auffallender Weise den Coniunctiv φάγητε.

81. Zu der Bedeutung von πρῆσαι vgl. G. Curtius in den Stud. IV p. 228—229.

86. Das ἐκ μῶμον ἀνάσαι, wie Bekker schreibt, ist eine Uebertragung des sinnlichen ἐκ δ' αὐτοῦ πείρατ' ἀνάπτειν μ 51. 162. 179 und hat Parallelen in Eur. Or. 829: μή πατρῶν τιμῶν χάριν ἐξανάσαι δόσκληϊαν ἔσαι, Pind. Ol. VI 74: μῶμος ἐξ ἄλλων κρέματα. Indess ist die am besten beglaubigte Lesart ἐθέλοις δέ κε, weniger gut bezeugt ist ἐθέλεις δέ κε, wofür Bekker nach G. Hermann schrieb: ἐθέλεις δ' ἐκ: vgl. La Roche krit. Ausgabe. Durch ein Versehen ist in der Anmerkung des Commentars ἐκ μῶμον ἀνάσαι im Widerspruch mit dem Text stehen geblieben. — In 87 hat F. Thiersch Disquis. I p. 451 οὐ τοι, was sich übrigens im Vindd. Nr. 5 findet, statt οὐ τι vorgeschlagen.

89. Zu εἶσι abit von dem ablaufenden Jahre vgl. I 701: ἢ κεν ἔρσιν ἢ κε μένη, und ausserdem β 367. σ 257. υ 89. ψ 362. Α 169. 307. Ζ 221. Α 557. Ρ 666 und dazu Aristicus ed. Carnuth p. 20. Das vierte Jahr war nach β 107. τ 152. ω 142 schon weit vorgerückt. Die Bewerbung der Freier hatte also im siebenten Jahre der Irrfahrten des Odysseus ihren Anfang genommen.

93 ff. Zweifel gegen die Ursprünglichkeit dieser Erzählung an dieser Stelle (93—110) äussert Nauck in der Ausgabe. —

94. Die Erklärung über den Webstuhl und den Vorgang beim Weben ist gegeben nach Blümner Technologie und Terminologie

der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern. Leipz. 1875 I p. 120 ff., wo auch p. 356 ff. die erste authentische Abbildung eines aufrechten Webstuhls nach dem Gemälde eines Skyphos aus Chiusi (Telemachos und Penelope am Webstuhl) gegeben und besprochen ist. Die Abbildung giebt auch Autenrieth im Wörterbuch 2. Aufl. p. 154. Vgl. auch Ahrens im Philol. XXXV p. 385 ff.: die Webstühle der Alten.

96. Die Ableitung von *κοῦρος* aus W. *κερ* begründet ausführlich G. Curtius in Stud. I p. 251 ff. Anders Fick vergl. Wörterb.³ I p. 43, der es auf *kar* = *colere* zurückführt.

99. Dass *ὅτε* in der Verbindung *εἰς ὅτε κεν* noch nicht als temporale Conjunction, sondern als Accusativ gedacht und so unmittelbar mit *εἰς* verbunden wurde, macht Capelle im Philol. XXXVI p. 203 sehr wahrscheinlich. Dafür spricht namentlich die parallele Verbindung *εἰς ὃ κε*; vgl. auch die späteren Conjunctionsbildungen *καθό*, *καθά*, *καθότι*, *παρό*, *δίῳτι*. Vgl. auch den Anhang zu β 374. — 102. Die handschriftlich allein überlieferte Form *κείται*, wofür man allgemein *κῆται* hergestellt hat, erklärt G. Curtius in den Stud. VII p. 100 als Coniunctiv aus *κείται* contrahiert, vgl. den Anhang zu τ 147.

105. Gewöhnlich liest man hier *ἐπήν* mit dem Optativ, was auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung auch La Roche behalten hat. Auch die älteste Handschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 hat *ἐπήν*. Doch vgl. Thiersch Gr. § 324, 8 und Naber quaestt. Hom. p. 108.

116. Gewöhnlich wird *ᾧ οἱ* gelesen, so dass das folgende zu *ᾧ* als Apposition erscheint: aber der Harleianus gibt mit Recht *ᾧ τινὲς ὃ οἱ ἀντῆ*, was wol heissen muss *ὃ οἱ ὅτι ἀντῆ*. Auf diese Lesart *ὃ* 'dass' hat hingewiesen Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 754 mit Vergleichung von I 493. K 491. Ψ 545. Aehnlich E 564. Anders dagegen η 312. B 36. Σ 4. Auch E. Pfuldel Beiträge zur Synt. der Causalsätze p. 27 Anmerk. 8 und Capelle im Philol. XXXVI p. 198 erklären sich für *ὃ*. Uebrigens erwecken V. 116—118 Zweifel. Lehrs bei Kammer die Einheit p. 770 f. hält für die leichteste Heilung V. 117 auszuwerfen, sowie auch das erst durch ihn veranlasste *θ'* hinter *κέρδεα*: 'solche Klugheiten sinnend, wie sie Athene ihr gar sehr gegeben hat'. Lehrs liest 116 *ᾧ*.

119. Das *εἶναι* im Sinne von leben wie α 289. ζ 201. 287. θ 147. ν 415. ο 361. 433. ρ 159. υ 218. χ 367. Α 272. Β 641. 642. Π 98. Χ 384. — *ἐνπλοκαμίδες Ἀχαιοί*. Dieselbe Apposition eines Nomen zum Relativum α 23. 70. γ 408. δ 11. 321. 720. ζ 284. η 94. λ 123. ρ 103. Γ 124. Η 187. Α 626. Μ 20. Τ 326. Ω 167. Nachweise aus Späteren bei O. Schneider zu Isokr. Paneg. 44, 7 und Stallbaum zu Plat. Apol. p. 41^a. Gewöhnlich wird hier *ἐνπλ. Ἀχαιοί* als Prädicat zu *ἦσαν* aufgefasst; aber diese

Verbindung ist gegen die epische Einfachheit und gegen die homerische Parataxe. Uebrigens hat Bekker hier und τ 542 *ἔνπλοκάμιδες* accentuiert, wogegen schon Bäumlein mit Verweisung auf Herodian zu B 175 gesprochen hat.

126. *ποθή* findet sich nach La Roche nur im Vindob. 56, aber auch die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 hat *ποθή*, mit erst von späterer Hand hinzugefügtem *ν*. Die übrigen Handschr. haben *ποθήν*. Ob *ποθή* die Lesart des Aristarch gewesen, ist nach La Roche homerische Untersuchungen p. 227 zweifelhaft. Da aber das zweite Glied des Gedankens das wichtigere ist, und gerade bei diesem es besonders darauf ankommt dasselbe als die Wirkung der Gesinnung der Penelope zu bezeichnen, so habe ich *ποθήν* statt des von Ameis gelesenen *ποθή* hergestellt.

133. Statt *αὐτὸς ἐκὼν* hat Bekker, um in *ἐκὼν* das Digamma zu wahren, *αὐτὸς ἐγὼν* gegeben, so auch Nauck, nach einer Reihe von Handschriften, auch dem guten Marc. 613, während die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 und Harlej. Eustath. u. a. *ἐκὼν* haben. Auch La Roche homer. Unters. p. 132 hält die Lesart *αὐτὸς ἐγὼν* aus Gründen des Gedankens für die allein berechnete, weil es nicht darauf ankomme, dass Telemach die Mutter gezwungen fortschicke, sondern dass er sie überhaupt fortschicke ob gezwungen ob nicht. Ebenso geben Nauck und Bekker δ 649 *αὐτὸς ἐγὼ οἱ δῶκα*. Wenn aber *ἐκὼν*, wie deutlich Γ 66, seinen Gegensatz in einem widerstrebenden fremden Willen haben kann, und gefasst werden darf: aus eigenem Willen, aus eigener Kraft, nahezu eigenmächtig, was hier der aus 130 vorschwebende Gegensatz von *ἀέκονσαν* gestattet, so dürfte doch *ἐκὼν* wegen des grösseren Nachdruckes vor *ἐγὼν* den Vorzug verdienen. Eines solchen starken Ausdruckes bedarf es aber, da hier mit *αὐτὸς ἐκὼν* — *ἀπὸ* — *πέμψω* recapituliert wird, was 130 mit dem starken *ἀέκονσαν ἀπῶσαι* ausgedrückt ist. Vgl. auch W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 712.

134. Der Unterschied zwischen *δαίμων* und *θεός* wird noch mehr aus den Adjectiven *δαιμόνιος* (zu ξ 413) und *θειός* ersichtlich. Ueber *δαίμων* vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 47, Lehrs populäre Ansätze p. 123 ff., auch Kröcher der homer. Daemon, Stettin 1876 und über die 135 erwähnten *ἐρνῶς* Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 234 f. — Die Schwierigkeiten in dem Zusammenhange der Stelle haben Düntzer veranlasst V. 132 und 133 zu verwerfen. Noch weiter geht Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 16, der die zweite Hälfte von 131, die erste Hälfte von 132 und ausserdem 134—137 verwirft. Wenn nun auch die Gründe für die Annahme der Interpolation nicht ausreichend scheinen, so kann doch bei der üblichen Auffassung der Stelle, welche auch die des Aristarch gewesen zu sein scheint,

vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 Note 3 und Nicanor ed. Carnuth p. 27 f., wonach τοῦ πατρὸς auf Ikarios bezogen wird, der Zusammenhang kaum befriedigen. Mag man das πόλλ' ἀποτίνειν mit Ameis von der Wiedererstattung des bei der Verheirathung Eingebrachten, oder mit Faesi-Kayser von einer Busse für die der Penelope ohne Verschuldung angethane Schmach verstehen, was soll man unter den von Ikarios drohenden κακά denken? Wenn nach Ameis nichts anderes gemeint ist, als das vorhergehende πόλλ' ἀποτίνειν, so bleibt γάρ unverständlich, das doch eine deutlichere Erklärung oder Begründung, aber keineswegs einen viel unbestimmteren Ausdruck für dieselbe Sache erwarten lässt. Zieht man aber die folgenden Worte ἄλλα δὲ δαίμων etc. zu Rathe, so verbietet der Zusammenhang mit diesen auch geradezu die κακά von einem äusseren materiellen Verlust zu verstehen, da die von dem δαίμων verhängten κακά doch ganz anderer Art sind, und eben in Zusammenhang mit diesen lässt sich kaum sagen, wie man eine Schädigung durch Ikarios denken soll, zumal Telemach vorher nur von dem reinen Rechtsstandpunkte aus sein Verhältniss zu ihm aufgefasst hat. An der Beziehung des τοῦ πατρὸς auf Ikarios macht mich ferner irre, dass an den übrigen Stellen, wo πατήρ mit dem demonstrativen Pronomen ὁ verbunden ist, eine Beziehung theils auf die erste (π 149. T 322), theils auf die zweite Person (Α 142 vgl. Φ 412) stattfindet. Prüfen wir aber die Möglichkeit τοῦ πατρὸς von Odysseus zu verstehen, so würde zunächst die Unbestimmtheit des Ausdruckes κακά πείσομαι, Schlimmes erleiden, keinen Anstoss geben. Im lebhaften Bewusstsein seiner Pflicht dem Vater gegenüber (vgl. die Anmerk. zu 131) kann Telemach, wenn er auch sonst den Tod des Vaters als wahrscheinlich bezeichnet, hier im Affect sich denselben als heimkehrend vorstellen, oder wir dürfen die Worte, auch ohne Annahme der Rückkehr, als unbestimmten Ausdruck des Bewusstseins fassen, dass die Verletzung der Pflicht gegen den Vater Strafe nach sich ziehen werde, wie die gegen die Mutter, so dass der Gegensatz nicht auf πατρὸς und δαίμων beruht, sondern zu πατρὸς erst 135 μήτηρ den Hauptgegensatz bildet. Ist diese Auffassung begründet, so bezieht sich γάρ 134 auf den Hauptgedanken 130 οὐ πως ἔστι und die Begründung kehrt in umgekehrter Folge (wobei das κακὸν δὲ etc. als untergeordnetes Moment ausser Acht bleibt) zunächst zu dem Vater, sodann zur Mutter zurück, woran sich endlich der Gedanke an die allgemeine Verurtheilung 136 fügt. πείσομαι mit Düntzer nur von der Trauer über den Verlust des Vaters zu verstehen ist unmöglich, da das keine passende Begründung für den vorhergehenden Hauptgedanken bietet. Uebrigens vermuthet Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 47, indem er ebenfalls τοῦ πατρὸς nur auf Odysseus beziehen zu müssen glaubt, an Stelle des τοῦ als ursprüngliche Lesart οὐ in

dem Sinne von *ἐμοῦ* nach dem älteren freieren Gebrauch des Reflexivum, wovon auch im Homer Spuren nachweisbar sind. — Wegen des Anstosses, welchen die Alten zum Theil an Telemachs Hervorhebung des materiellen Verlustes nahmen in V. 132 vgl. Cobet *Miscell. crit.* p. 227 und 236 und Schneidewin die *homer. Naivetät* p. 45. — Uebrigens ist die hier gegebene Auffassung der Stelle, so wie die sich daranschliessende Vermuthung Brugman's nachdrücklich bestritten von Kammer in den *Jahrbb. f. Philol.* 1877, Bd. 115 p. 656 f., welcher jedoch eine Hauptschwierigkeit unberücksichtigt lässt, die Unbestimmtheit des Ausdrucks *κατὰ πείσομαι* in seinem Verhältniss zu dem vorhergehenden *πολλ' ἀποτίνειν*, sowie zu dem folgenden *ἄλλα δὲ δαίμων δώσει*. — V. 137 wurde von Aristarch athetiert, vgl. *Aristonic. ed. Carnuth* p. 22 und *Nicanor ed. Carnuth* p. 28, wo über die Interpunction bemerkt wird: *σικκίον δὲ ὅμως μετὰ τὸ 'ἔσεται', ἵνα τὸ 'ὥς' κέηται ἀντὶ τοῦ οὔτως*. — Eine abweichende Erklärung von *ὥς οὐ* (= adeo non) giebt Lehrs de *Aristarch.* ² p. 159 für diese Stelle und δ 93. λ 427. ι 34. ω 93. χ 319, vielleicht auch β 233, vgl. den Anhang zu dieser Stelle.

146. Im folgenden nimmt Düntzer, Kirchhoff Köchly und die *Odyssee* p. 21 umfassende Interpolationen an, indem er das Zeichen mit allem, was damit zusammenhängt, ausscheidet: V. 146—156. 158—160. 170—176. 180—191. Andere Bedenken gegen diese Partie bei Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 f. — *εὐρύοπα Ζεύς* formelhaft am Versschlusse sechzehnmal, ferner im gleichlautenden Accusativ *εὐρύοπα Ζῆν* © 206. Ε 265. Ω 331; dagegen *εὔρον* (*εὔρον*) δ' *εὐρύοπα Κρονίδην* als erstes Hemistichion A 498. O 152. Ω 98. Ueber die Bedeutung vgl. *Goebel Lexilog.* I p. 9 ff.

148. *ἕως μὲν* ist ähnlich gesagt γ 126. M 141. N 143. O 277. P 727. 730. Vgl. *Krüger Di.* 69, 27 Anm. Uebrigens steht *ἕως* einsilbig wie ε 123. 386. τ 530. P 727, zweisilbig nur β 78. Ebenso *τέως* einsilbig κ 348. ο 231. π 370. ω 162; zweisilbig σ 190. T 189. Ω 658. Ueber *ἕως* und *τέως* vgl. jetzt auch B. Delbrück in *G. Curtius Studien* II p. 193 ff. und über die Entwicklung der Bedeutung denselben: Gebrauch des *Conjunctiv* und *Optativ* p. 56. 63. Von der Auffassung des *ἕως* an dieser und den entsprechenden Stellen als *Conjunction* mit *Ergänzung* eines *Nachsatzes* ist man jetzt mit Recht zurückgekommen. *ἕως* wird in diesen Verbindungen in ganz gleicher Weise gebraucht, wie *τέως* π 139. ω 162—64 und bei *Herod.* (vgl. *Schweighäuser Lexic. Herodot. s. v.*) und seine Bedeutung kann nur die demonstrative sein, die ja nach seinem Ursprunge aus dem *Pronominalstamme ya* die ursprüngliche ist und aus der sich die relative erst entwickelt hat. Vgl. auch ρ 358. Die scheinbare indefinite Bedeutung (eine Zeit lang) erklärt sich aus der regelmässigen Beziehung, in die das demonstrative Adverb in diesen Verbindungen

zu einer nachfolgenden adversativen Zeitbestimmung tritt, die der durch das Imperfect als dauernd bezeichneten Handlung ihre Begrenzung und Abschluss giebt. Es ist dies dasselbe Verhältniss, wie wenn *πρίν* durch eine folgende gegensätzliche Zeitbestimmung erst seine Beziehung erhält, vgl. γ 265—269. Π 62. Τ 306—8. Φ 340, auch *μηκέτι* — *ἀλλά κ* 297—299, *μήπω* — *πρίν* v 123 f. Σ 134 f. oder *τόσον* durch einen folgenden Gegensatz bestimmt wird, wie Σ 378. Χ 322. Ψ 454. Uebrigens vermuthet hier Nauck an Stelle von *τὸ δ' ἕως* — *τὸ τῆος* und van Herwerden *quaestiunculae epic. p. 19* will überall *τέως* oder *τελώς* geschrieben wissen.

154. *δεξιός* von günstiger Vorbedeutung auch ο 160. 525. ω 312. Κ 274. Μ 239. Ν 821. Ω 312. 320. Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 und über die Auffassung des rechts W. Wackernagel *ἔπεα περὸντα*. Basel 1860 p. 29, der das woher für die Bedeutung der Zeichen als das Entscheidende ansieht. Es bedarf die Sache noch einer genaueren Erörterung.

157. *καί* 'auch' steht so in dem stabilen Versanfange *τοῖσι δὲ καί μετέειπε* β 409. γ 330. λ 342. ρ 151. 369. σ 405. υ 350. φ 101. ω 442. 451. Β 336. Γ 96. 455. Κ 219. 233. Ξ 109. Τ 76. Ψ 889. Ueber die Wiederaufnahme des Begriffs *μετέειπε* in 160 vgl. den Anhang zu σ 413.

180. *πολλὸν ἀμείνων* ist sonst Versschluss: Ζ 479. Η 114. Α 787. Π 709. Φ 107. Aber die Form *μαντεύεσθαι* steht ebenso am Versende υ 380. Α 107, wie überall *μυθήσασθαι*, achtzehnmal, und ähnliche längere Formen. Vgl. über den Spondiacus Geppert über den Urspr. der hom. Ges. II S. 34 ff.

183. Ueber *ὄς* und den Wunschsatz vgl. den Anhang zu α 47. — 184 verlangt Naber quaestt. Hom. p. 134 wegen des folgenden Optativs *ἀνιείης* an Stelle von *ἀγορεύεις* den Optativ *ἀγορεύοις* — ein unbegreiflicher Vorschlag, der den Zusammenhang des ersten Satzes mit dem vorhergehenden Wunsch gänzlich ignoriert.

191. Der Vers fehlt in guten Mss., auch in der ältesten Handschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22, mit Recht: denn er ist nach Α 562 gebildet, aber hier störend für die Schärfe des Gegensatzes in *αὐτῷ μὲν οἱ* und *σοὶ δέ*. Hierzu kommt, dass *εἵνεκα τῶνδε* (d. i. so viel hierauf, auf dein Anhetzen, ankommt) ein sonst nicht vorkommender Versausgang ist, auch im Sinne von *ἡμέων*, wo ein Freier selbst redet, nur hier sich fände. Andere lasen dafür *οἶος ἀπ' ἄλλον*. Vgl. über die Autoritäten W. C. Kayser im Philol. XVII S. 702 f.

195. Wie in *ἀπονέεσθαι*, so brauchten die epischen Dichter auch in anderen Wörtern, wo mehrere Kürzen zusammentrafen, die erste Silbe gedehnt, wie in *ἀθάνατος*, *ἀνάματος*, *ἀποπέσσειν* ω 7, *ἐπίτονος* μ 423, *ξεφυρή* η 119, *ἀγοράασθε* Β 337. Ueber Dehnung der dritten Kürze zu γ 230. Vgl. auch zu δ 13. — Zur

Auffassung der folgenden in α 277 f. wiederkehrenden Verse vgl. den Anhang zu α 277 f. und dazu das abweichende Urtheil von Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 42.

202. Es verhält sich mit ἀνράαντων ähnlich wie mit den zu β 119 erwähnten Beispielen. Ueber die Formen μωθέαι und πολέαι vgl. Lobeck Elem. I p. 272. II p. 127. Bekker Hom. Blätter S. 222 ff. — 203. An dem undigammirten ἴσα Anstoss nehmend, vermuthet Bekker hom. Blätt. II p. 234 als ursprüngliche Lesart αἴσα im Sinne von 'Ordnung' und dieselbe Vermuthung spricht Nauck aus.

205—7. Die Alten nahmen Anstoss an diesen Versen, vgl. La Roche annot. crit., namentlich stiess sich Aristophanes an τῆς ἀρετῆς, ohne absehbaren Grund, vgl. Hennings über die Telemachie p. 171. Die Aristarchische, auch von Ameis gegebene Erklärung (vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 23) dieser Worte verwerfend, vermuthet Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 51 an Stelle von τῆς — ῆς, bezogen auf das Subject des Satzes = ἡμετέρας, unter Vergleich von ξ 212 f. und mit der Erklärung: 'Wir bleiben weiter und erheben Ansprüche kraft unserer ἀρετῆ und werben nicht um andere, wie sie für jeden zu haben wären', welche Erklärung mit Recht zurückgewiesen ist von Kammer in den Jahrb. 1877 p. 658 f.

214—223. Gegen die Ursprünglichkeit dieser Verse ist von Kayser bei Faesi geltend gemacht: 1, dass sie mit der Absicht Telemachs seinen Reiseplan vor der Mutter geheim zu halten (vgl. 373 ff.) unvereinbar seien, 2. dass Leiokritos eine so bedeutungsvolle Mittheilung unmöglich so kurz und beiläufig abgefertigt haben würde, wie er 253 f. thut, und 3. dass die Zweifel der Freier über das Ziel der Fahrt 325—331 sich nicht mit einer so offenen Aeusserung des Telemach darüber vereinigen lassen. Aus diesen und andern Gründen verwerfen Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 16 und Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17 V. 218—223, Hennings über die Telemachie p. 172 f. aber nicht nur 214—223, sondern weiter auch 255. 256 und 306—308. Gegen diese Athetesen haben sich ausgesprochen Kirchhoff die Composition p. 31 Anmerk., Kammer die Einheit p. 153 ff., Carnuth Aristonic. p. 24, Note 5. Ob Aristarch V. 214—223 verwarf, wie Cobet, La Roche, Hennings annehmen, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. — Die von Forchhammer in den Jahrb. f. Philol. 1875 Bd. 111 p. 6 f. vorgeschlagene Auffassung von V 223 ist mit Recht zurückgewiesen von Kammer ebendasselbst p. 265 ff.

227. Dieser Vers ist in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 erst von späterer Hand an den Rand geschrieben.

232. Ameis' Vermuthung, dass αἴσυλος aus ἴσος gebildet sei, ist jetzt durch Clemm in G. Curtius Studien III p. 300 ff. erwiesen

und näher begründet. Es kann demnach nicht mehr von der auf die Form *ἀήσυλος* begründeten Ableitung von *ἄημι* und der darauf beruhenden Deutung windig die Rede sein. Hinsichtlich der nur einmal vorkommenden Form *ἀήσυλα* neigt sich Clemm zu der Annahme, dass sie durch Itacismus aus *ἀίσυλα* entstanden sei. Die metrische Unregelmässigkeit, dass hier wie ε 10, *καί* in der Thesis vor folgendem Vocal unverkürzt bleibt, empfiehlt derselbe dadurch zu beseitigen, dass man gemäss der Composition schreibe: *ἀίσυλα*. Nauck dagegen vermuthet *ἀτάσθαλα*.

233. Nicanor scheint hier, wie ε 11 hinsichtlich der Auffassung von *ὡς* zwischen zwei Möglichkeiten geschwankt zu haben: entweder sei die Partikel im Anschluss an das Vorhergehende in begründendem Sinne = *ὅτι* zu fassen oder *ἄμεινον ἄρ' ἐτέρως ἀρχῆς* exclamativ (*θανυμαστικόν*) vgl. Carnuth Nicanor. p. 30. Die handschriftlich am besten beglaubigte Schreibung der Partikel ist nach La Roche *ὡς* und so hat Bekker in der zweiten Ausgabe geschrieben und zwar mit vorhergehendem Komma. Die andern Herausgeber schreiben ebenfalls mit Ausnahme von Dindorf, der *ὡς* mit vorhergehendem Punkt giebt, *ὡς* meist mit vorhergehendem Kolon und erklären die Partikel in begründendem Sinne, Faesi-Kayser: dem gemäss wie, Nitzsch und Düntzer: wie, d. i. da, Ameis: wie denn. Lehrs Aristarch. ² p. 159 aber ist geneigt auch hier, wie β 137 und sonst, *ὡς οὐ* in dem Sinne: *'tantum abest ut'* oder *'adeo non'* zu schreiben, stellt aber sonst frei zu schreiben *ὡς* in dem Sinne von *ὅτι οὕτως*, wie δ 373 und A 157. — Dieses Schwanken der Auffassung zeigt, wie sehr es einer gründlichen Erörterung der Partikel *ὡς* bedarf, welche G. Graef de conjunctionis *ὡς* origine et usu Memel 1874 leider nicht gebracht hat, vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 710 f. Hier ist die Schreibung *ὡς* theils wegen der handschriftl. Ueberlieferung theils wegen des Gedankenverhältnisses zwischen beiden Sätzen zurückzuweisen: ein *ὡς οὐ* in dem Sinne von *tantum abest ut* oder *adeo non* scheint überhaupt für die homerische Sprache eine bedenkliche Annahme, alle von Lehrs dahin gedeuteten Stellen lassen sich einfacher erklären. Zweifellos besteht hier zwischen dem vorhergehenden Imperativ und dem *ὡς*satz ein causales Gedankenverhältniss, ähnlich wie ρ 447 ff., der Art, dass die Aufforderung durch eine Thatsache begründet wird. Bei diesem Gedankenverhältniss lässt *ὡς* eine zweifache Auffassung zu, die exclamative, wie sie ausser anderen Stellen gerade in Verbindung mit einer Negation in gleicher Weise sich findet Φ 273 f.: *Ζεῦ πάτερ, ὡς οὐ τίς με θεῶν ἔλειψεν ἰπέστη ἐκ ποτάμοιο σαῶσαι*, und die relative: wie. Bei der ersteren wird die begründende Thatsache in selbständigem Satz als Ausruf hingestellt, bei letzterer die Aufforderung in vergleichende Parallele mit der Thatsache gestellt. Bei dem leidenschaftlichen Charakter der Stelle glaube ich mich unbedingt für die erstere Auffassung

entscheiden zu müssen, weil nur bei dieser der Affect zu wirksamem Ausdruck kommt. Etwaige Zweifel gegen die exclamative Function der Partikel, weil ein wie keine rechte Beziehung habe, werden zerstreut durch Φ 273: die Partikel bezieht sich in ihrer voraussetzenden qualitativen oder gradmessenden Bedeutung eben nicht auf einen einzelnen Begriff, wie ρ 449 auf *θαρσαλέος*, sondern auf die ganze Handlung.

237. Statt *κεφαλός* steht *ψυχὰς παρατίθεσθαι* γ 74. ι 255, und *ψυχὰς παραβάλλεσθαι* I 322. In gleichem Sinne sagt Schiller: 'und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.' Dieselbe Metapher findet sich Hiob 13, 14. 1. Sam. 28, 21. Ps. 119, 109. Vgl. Nügelbach hom. Theol. p. 381 mit G. Autenrieths Zusatz.

239. Statt *νῦν δ' ἄλλω δήμῳ* erwartete man nach dem Gegensatz zu 235 hier vielmehr *τῷ δ' ἄλλω δήμῳ* 'diesem aber dem übrigen Volke.' Es existiert aber keine Variante und da der vorhergehende Gedanke, zu dem *νῦν δέ* den Gegensatz bildet, (235) negativ ist, so begreift sich, dass der Gegensatz in gleicher Weise eingeleitet ist, wie wenn die Wirklichkeit einem angenommenen Fall entgegengesetzt wird. — Zur Auffassung des *οἶον* vgl. Nicanor ed Carnuth. p. 30.

241. *κατερούετε* ist die Lesart der Handschriften, *καταπαύετε* die des Rhianus, vgl. K. Mayhoff de Rhiani Cretensis studiis Hom. Dresd. 1870 p. 60. — 243. Ueber *ἀταρτηρός* vgl. Clemm in Curtius Stud. VIII p. 86: von *τερ* wird zunächst *ἄ-ταρτ-ος* gebildet: 'nicht zerrieben, was nicht zerrieben werden kann' und daraus mit Secundärsuffix *ἀταρτηρός*.

243 ff. Gegen den Zusammenhang der folgenden Verse sind mannigfache Bedenken erhoben worden. Düntzer, Nauck, Adam (die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 12) verwerfen 251 als eine unpassende Interpolation. van Herwerden quaestiunculae epicae p. 38 ff. hebt hervor, dass Mentor 240 ausdrücklich hinzufüge *καθαπτόμενοι ἐπέεσσιν*, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, dass er an einen thätlichen Kampf gegen die Freier denke, und meint, dass ein Interpolator, der dies nicht beachtete und zu *ἀργαλέον* einen Infinitiv vermisste, zunächst 245 einschob, ein zweiter aber, der in 245 *πλέονεσσιν* von *μάχεσθαι* abhängig dachte, während es von *ἀργαλέον* abhängen sollte, 251 hinzufügte. Dagegen hält L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 452 ff. die Stelle für unverdorben und hat die erhobenen Bedenken zurückgewiesen. Ich bin der Erklärung desselben gefolgt, kann jedoch folgende Zweifel nicht unterdrücken. Jedenfalls bleibt es bei derselben doch in hohem Masse auffallend, dass, während Mentor die Ueberzahl der übrigen Achaeer den Freiern gegenüber 241 ausdrücklich betont hat, Leiokritos dieses Verhältniss nicht nur ignoriert, sondern geradezu umkehrt, indem er sagen soll: schwer

ist es doch mit Männern und zwar einer Mehrzahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl. Eine verständige Antwort auf 241 kann doch nur lauten: schwer ist doch auch für eine Uebersahl mit einer geringeren Zahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl, welchen Gedanken man schon im Alterthum durch die Conjectur *καὶ πανροῖσι* zu gewinnen suchte. Wollen wir diesen Sinn aber aus den Worten wie sie vorliegen gewinnen, so erheben sich die grössten Schwierigkeiten. *ἄνδρασι* von *καὶ πλεόνεσσι* zu trennen und von *μαχήσασθαι* abhängig zu machen, *καὶ πλεόνεσσι* dagegen mit *ἀργαλέον* zu verbinden widerspricht einer natürlichen und gesunden Wortstellung. Werden beide Dative aber verbunden und von *ἀργαλέον* abhängig gemacht, so vermisst man bei *μαχήσασθαι* den abhängigen Dativ. Auch würde, wenn man *ο* 471 *ὁππότ' ἀνήρ* *περὶ οἷσι μαχιώμενος κτεάτεσσιν βλήεται* vergleicht, *μαχήσασθαι περὶ δαίτι* nur verstanden werden können: kämpfen zur Behauptung der Mahlzeit. Immerhin bleibt 245 im Verhältniss zu den Worten des Mentor sehr befremdend und der Verdacht einer Interpolation dieses Verses, sowie von 251 nahe liegend.

257. Aehnliche Prolepsis der Adjectiva vgl. zu *θ* 38. *λ* 278. *τ* 333. *A* 126. *B* 414. 417. 420. 700. *A* 124. *Ξ* 6. *Π* 851. *Ψ* 880. Wenn auch meistens der Sinn solcher Adjectiva, materiell betrachtet, für den Gedanken einer adverbialen Bestimmung gleichkommt, so darf man doch formell nicht geradezu erklären nach *B* 808: *αἴψα δ' ἔλυσ' ἀγορήν*, weil dort in der Botschaft der Iris ein Grund zur schnellen Auflösung vorliegt, nicht aber hier. Ueber die Composita *ἐφέστιος μεταδήμιος ποιδόροπος* u. ä. vgl. die eingehende Erörterung von Nitzsch zu *ι* 234. Uebrigens hat W. C. Kayser disp. alt. p. 14 sq. sehr wahrscheinlich gemacht, dass *λύσαν* statt *λύσεν* hier die Aristarchische Lesart gewesen sei. Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich a. O. hat übrigens *λύσεν*. — 258. An Stelle von *ἐὰ πρὸς δῶμαθ' ἑκαστος*, wofür Nauck wegen des Digamma *ἐὼν πρὸς δῶμα ἑκαστος* herstellen will, schlägt Wecklein in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 838 vor: *ἐὰ πρὸς ἔργα ἑκαστος*, entsprechend der Aufforderung 252.

260 ff. Eine Interpolation in V. 260—266 mindestens von V. 263 nimmt Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 10 an: das *τὰ δὲ πάντα* scheint ihm darauf zu weisen, dass vorher eine Reihe von Versen durch Interpolation verdrängt sei. Eine umfassendere Interpolation nimmt an Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17 f., indem er V. 262—297 verwirft; auch Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 20 verwirft das Gebet des Telemach.

261. Ueber die Genetivconstruction bei *νίπτεσθαι* etc. vgl. Philol. XXVIII p. 514 f.

263. Gladstone Studies on Homer III p. 475 bemerkt folgendes: *ἤεροειδής* ist so offenbar nur ein atmosphärisches Beiwort, dass

es keiner umständlichen Erörterung bedarf. Es ist beachtenswerth, da es die Idee der atmosphärischen Durchsichtigkeit ausdrückt.' Gegen die Auffassung von ἠεροειδής als 'nebelgrau' erklärt sich auch Brieger im Philol. XXIX p. 193 Anm. und sieht in der Luftfarbe des Meeres vielmehr ein blinkendes Weiss, mit Bezug auf eine Aeußerung Goethe's in der Ital. Reise: bei Neapel sehe man das Meer von der Mittagsstunde an immer heiterer, luftiger und ferner glänzen. Uebrigens findet sich das Beiwort bei Homer in diesem Verschlusse: γ 105. δ 482. ε 164. Ψ 744, und in dem Verschluss ἐν ἠεροειδέι πόντῳ γ 294. ε 281. θ 568. μ 285. ν 150. 176. Ausserdem noch mit σπέος μ 80. ν 366, mit ἄντρον ν 103. 347, mit πέτρην μ 233, und als substantiviertes Neutrum E 770.

269. Dieser formelhafte Vers, der bei Homer 52mal vorkommt, hat eine dreifache Beziehung, indem er entweder die erste Anrede zur Anknüpfung eines Gesprächs nachdrücklich hervorhebt, oder nach Unterbrechung des Gesprächs zur Erneuerung desselben eine lebhaftere Anregung gibt, oder endlich die gerade folgenden Worte feierlich betonen soll. Ueber eine Abweichung in προσηύδα zu ξ 439. Vgl. Classen Beobachtungen III (1856) S. 28 f. [Gesamtausg. p. 118] und J. La Roche hom. Studien § 112, 1.

270—280. Innerhalb der folgenden Verse hat nach dem Vorgange Bekkers Friedlaender Analecta Hom. in den Jahrb. f. Philol. Suppl. III p. 468 f. V. 276 und 277 verworfen (unter Zustimmung von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1877 p. 618, und Nauck) und im Uebrigen eine doppelte Recension angenommen: die erste bestehend aus 270—275, die zweite aus 270. 271. 279. 280. Dagegen nimmt Kammer die Einheit p. 410 ff. besonders an 274. 275 Anstoss, weil sie nach dem Vorhergehenden εἰ δέ = da ja 271 ganz unlogisch eintreten und der Absicht Athene's Telemach zu ermuthigen widersprechen, und verwirft 274—280, ebenso Hennings über die Telemachie p. 173. Noch weiter geht Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 22 und verwirft 273—284. Die Athetese von 281—284 ist von Kammer mit Recht zurückgewiesen, denn σοὶ δέ 285 ist durch den Gegensatz an 281 ff. gebunden und würde sich auch an 272 nicht passend anschliessen. Dagegen scheinen die Bedenken gegen 274—280 in vollem Masse begründet und der von Zechmeister a. O. gemachte Versuch den Zusammenhang zu rechtfertigen hat mich nicht überzeugt. — 271. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 48, Anmerk. 1 nimmt an, dass auch hier ursprüngliches οὐ πατρός durch σοῦ π. verdrängt sei.

281. Ueber ἔδω vgl. Kraushaar in G. Curtius Studien II p. 429. — 284 hat Nauck an Stelle des handschriftlichen ὄς geschrieben ὡς.

290. Beides verbindet, wie ν 108 geschieht, auch Herod.

VII 119: ἄλευρά τε καὶ ἄλφιστα. Vgl. Hermann Privatalt. 24, 11. 12. — Ueber μέν τοι mit folgendem δέ 294 vgl. Spitzner Exc. VIII p. XXVII.

298. βῆ (bisweilen βῆν oder βάν) δ' ἰέναι (oder im Zusammenhang mit dem vorigen ῥ' ἰέναι) steht immer im Versanfang ausser K 73. T 484. Φ 205, in welchen Stellen der Anfang ἀντάρ ὁ βῆ ῥ' ἰέναι gefunnden wird. Die Form ἕμεναι, die man sonst bei diesem Anfang nach den alten Urkunden hier und β 394. ξ 50. θ 287. ξ 489. 532. π 341. ρ 604. σ 341. 428. φ 8. 58. χ 109. 146. T 32 antraf, hat Bekker ganz aus Homer entfernt, ausgenommen in dem unechten Verse θ 303 und ἕμεναι T 365 nebst διεξιμεναι Z 393, und dafür durchgängig ἰέναι eingeführt, freilich mehrfach aus blosser Conjectur. Aber man hat nun in Bekkers Ausgabe vollständige Analogie mit den Stellen, wo in dieser Anfangsformel das ἰέναι auf alter Ueberlieferung beruht, mit δ 779. κ 208. 407. μ 367. ο 109. π 413. ς 199. 209. Z 296. Θ 220. I 596. K 136. 179. 273. 336. N 167. 208. O 483. P 657. Ω 347. Vgl. das besonnene Urtheil Rumpfs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589; ferner Spitzner zu T 32 und W. C. Kayser in Philol. XVIII S. 672. — Ueber das auf den ersten Blick auffallende τετιμημένος ἦτορ vgl. Schneidewin die homerische Naivetät p. 99.

302. In der Verbindung ἐν τ' ἄρα οἱ φῶ χειροῖ fasst Bekker Hom. Blätter S. 183 den Dativ χειροῖ instrumental. Aber es widerspricht in κ 397 ἐγνωσαν δ' ἐμὲ κείνοι, ἔφην δ' ἐν χερσίν ἑκάστος der Plural und der Umstand, dass eine einsilbige Präposition in der Tmesis ihrem Verbum nicht nachgesetzt wird; sodann widerspricht die Nachahmung der Späteren, wie bei Theokrit. XIII 47 τὰ δ' ἐν χειρὶ πᾶσαι ἔφουσαν der Singular χειροῖ. Daher hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica quas habet leges (Berlin 1864) p. 5 sq. die herkömmliche Erklärung der Alten mit Recht vertheidigt. Vergil. Aen. VIII 124 hat in: 'exceptique manu, dextramque amplexus inhaesit' Homers Worte wol eben so verstanden. Der ganze Vers erscheint bei Homer eifmal (hier und θ 291. κ 280. λ 247. ο 530. Z 253. 406. Ξ 232. Σ 384. 423. T 7), und das zweite Hemistichion ἔπος τ' ἔφατ' ἐκ τ' ὀνόμαζεν 32 mal.

306—308. Ueber die von einigen Gelehrten an diesen Versen geübte Athetese vgl. den Anhang zu 214 ff.

311. An Stelle von εὐφραίνεσθαι ἐκῆλον will Bekker hom. Blätt. II p. 23 und ebenso Nauck herstellen: εὐφραίνεσθ' ἐύκῆλον.

316. Aus Stellen, wie diese und δ 377. ε 423. θ 498 sind, wird der Uebergang des ὡς 'wie' in das ὡς 'dass' ersichtlich. Vgl. auch zu ν 402. Ueber κῆρες vgl. Nägelsbach hom. Theol. III 15 S. 147 der Ausg. von Autenrieth. — 316. 317 wurden von Aristarch athetiert, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 25, auf Grund der 325 ff. folgenden Vermuthungen der Freier. Nach Aristarch's

Vorgänge haben dieselben Verse verworfen Kayser 'als eine ebenso unkluge als plumpe Drohung, die weder in ihrem Verhältniss zu der folgenden Erklärung klar, noch mit den Worten der Freier 325 f. vereinbar ist', und Hennings über die Telemachie p. 173. Dagegen will Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 23 die Rede vielmehr mit 316 geschlossen und 317—20 ausgeschieden wissen: 'viel besser verbirgt er doch die Reise unter der bitteren Drohung gegen die Freier, worin sich der Aerger über die Unmöglichkeit die Reise auszuführen zu erkennen giebt'. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 endlich verwirft 318—320. Ich sehe keinen Grund hier von Aristarch abzugehen, dessen Athetese nach dem von Kayser bemerkten keiner weiteren Begründung bedarf. Es bleibt nur die Frage zu beantworten, was nach Ausscheidung von 316. 17 aus dem Satzgefüge wird. Hennings a. O. nimmt ein Anakoluth an, indem der Nachsatz fehle, und findet solches Anakoluth dem leidenschaftlich aufgeregten Gemüth entsprechend. Da sich die Worte *καὶ δὴ μοι ἀξέεται ἐνδοθι θυμὸς* schwerlich von dem Vordersatz lösen und als Nachsatz fassen lassen, so ist allerdings eine Art Anakoluth anzunehmen. Antinoos' falsche Freundlichkeit, welche thun möchte, als ob nichts vorgefallen sei und unter der Zusicherung, dass die Achaeer ihm die Mittel zur Reise gewähren werden, die Ueberzeugung verbirgt, dass dieselbe durch die entschlossene Haltung der Freier überhaupt vereitelt sei, hat Telemach in tiefster Seele empört, und indem er unwillig jede Gemeinschaft mit den Freiern zurückweist und das Bewusstsein seiner erwachten Manneskraft ausspricht, ist er auf dem Punkte sich zu einer Drohung hinreissen zu lassen, besinnt sich aber noch und begnügt sich nun den festen Entschluss auszusprechen, dass er trotz der Freier die Reise unternehmen werde. Gerade diese anakoluthische Wendung des Gedankens mag es gewesen sein, die den Interpolator zwischen 315 und 318 einen Gedanken vermissen liess, welchen er dann durch 316. 317 einfügen zu müssen vermeinte.

322. *ὁ σίγῃ οὐτος ἀθετεῖται ὡς περιττός. προηθετεῖτο δὲ καὶ παρ' Ἀριστοφάνει*: Aristonic. ed. Carnuth p. 25. Das *ξεία* hätte in dieser Situation einen komischen Anstrich; und *δαῖτα πένοντο*, wie Σ 558, umfasst mehr als die 300 erwähnten vergnüglichen Beschäftigungen der Freier im Hofe. Der Vers ist 'nicht allein überflüssig, sondern auch unpassend: denn *οἱ δέ* bildet einen Gegensatz gegen Telemachos und nicht gegen die Freier.' Hennings Telemachie S. 173.

324 = 331. *δ* 769. *ρ* 482. *ν* 375. *φ* 361. 401. Aehnlich Δ 176. Zu dem ersten Hemistichion *ὁδε δέ τις εἶπεσκεν* ist ein anderer Schluss *ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύον* H 178. 201 (derselbe Versschluss mit anderem Anfange Γ 364. T 257. Φ 272); ferner *ἰδὼν ἐς πηλὸν ἄλλον*, wörtlich zu θ 328; ferner *Ἀχαιῶν τε Τρώων*

τε Γ 297. 319. Δ 85 (hier mit dem Anfange ὧς ἄρα); ähnlich Η 300, aber mit anderem Anfange Η 65; einmal der Schluss Ἀχαιῶν χαλκομοτόνων Ρ 414. Endlich findet sich ὧδε δέ τις εἶπεσκε mit isolierter Fortsetzung ψ 148, und ebenso ὧς ἄρα τις εἶπεσκε mit verschiedenen anders gestalteten Versausgängen δ 772. ν 170. ψ 152 und Ρ 423. Χ 375.

328—36 werden von Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 23 verworfen.

332. τίς οἶδεν εἰ oder εἴ κε bedeutet so viel als ἴσως 'vermuthlich, vielleicht', gerade wie das lateinische *haud scio an*. So steht diese Redeweise, theilweise mit dem Subject Ζεύς, γ 216. ξ 120. ο 524. Δ 792. Ο 16. 403. Π 860. Aehnlich υ 224. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 289. Krüger Di. 65, 1, 6.

340. Ueber die Töpferei zur homer. Zeit und die πίθοι vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker in den hom. Zeiten. Erlangen 1873 p. 147. — 342. Zur Auffassung des εἰsatzes vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 399 f.

343. μογήσας steht überall am Versschlusse, wie auch die Formen μόγησα (ἐμόγησα) ε 223. η 214. θ 155. ξ 198. Ι 492. μόγησας (ἐμόγησας) Ψ 607. μόγησεν (ἐμόγησεν) δ 106. 152. ψ 307. ω 207. μόγησαν μ 190. ρ 119. μογήση π 19; und zwar hat Homer das Particip μογήσας entweder mit vorhergehendem ἄλγεα πολλά β 343. γ 232. τ 483; oder mit κακὰ πολλά ξ 175. φ 207. ψ 101. 169; oder mit blosser πολλά in prägnantem Sinne ε 449. η 147. ο 489. ψ 338. Β 690. Wer daher an unserer Stelle und γ 232 statt καὶ vielmehr κάκ' lesen wollte, der überschritte mit κάκ' ἄλγεα πολλά das sinnvolle Masshalten Homers und handelte im Charakter der späteren Epiker.

359 ff. Hier nimmt Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 eine grössere Interpolation an, indem er 359 bis 72 verwirft.

365. In der Erklärung von μοῦνος ἐὼν ἀγαπητός bin ich Kayser-Faesi gefolgt. μοῦνος ἐὼν steht sonst (vgl. γ 217. κ 157. μ 297. π 105. ν 30. 40. χ 107. Δ 388. Ο 611. Ρ 94. Τ 188) in engster Beziehung zum Prädicat des Satzes, allein dann auch fast immer durch einen bestimmten Gegensatz gebunden.

373. Madvig advers. crit. p. 170, Cavallin de temporum infinitivi usu Hom. Lund 1873 p. 50, Cobet Miscell. crit. p. 329. Naber quaest. Hom. p. 103 verlangen hier übereinstimmend an Stelle des handschriftlichen μνησασθαι das im Schol. Harlej. erwähnte μνησεσθαι und Nauck hat letzteres in den Text genommen. Eine zweite Stelle, wo nach dem Verbum des Schwörens der Inf. Aor. von der Zukunft sich findet, ist δ 254, wo Madvig an Stelle von ἀναφῆναι schreiben wollte ἀναφήνειν, während die übrigen Gelehrten verzichtet haben ἀναφῆναι zu corrigieren. An letzterer Stelle findet Cavallin den Infinitiv Aor. erklärlich und erträglich,

weil ὄρκον vorangehe. Noch kommt in Betracht X 120, wo nach αἰρεῖσθαι ὄρκον τιμί neben Inf. Fut. der Inf. Aor. steht, für den Cavallin p. 50 und Cobet misc. crit. p. 329 ebenfalls den Inf. Fut. corrigieren wollen, und zur Vergleichung E 288, wo nach ὄτω nach der besten handschr. Ueberlieferung der Inf. Aor. in futurischem Sinne steht, vgl. La Roche, der jedoch den Inf. Fut. angenommen hat. Abgesehen von den zahlreichen andern Fällen, wo ein Inf. Aor. nach bester handschriftl. Ueberlieferung sich findet in futurischem Sinne, vgl. den Anhang zu F 28, scheint β 373. δ 254 unter Vergleichung von E 288, so wie auch Herod. V, 106 Dietsch, ein besonderer Grund für die Vertauschung des Inf. Fut. mit dem Inf. Aor. dadurch gegeben zu sein, dass eine genaue Fixierung des Zeitpunktes, wo die betreffende Handlung eintreten soll, durch eine Construction mit πρίν und Conj. oder Inf. Aor. nachfolgt. In solchem Zusammenhange mochte es dem Sprachgefühl wichtiger sein den Eintritt der in Frage stehenden Handlung zu betonen, als die zukünftige Zeit. Andererseits darf man diese Infinitive Aoristi im Schwur wohl in Parallele stellen mit den schwurartigen Optativen Aor. mit μή μάν, wie χ 462 ff. X 304 f. Während μή mit Inf. Fut. im Schwur die Form der directen Rede mit μή μάν und Ind. Fut. vgl. K 330 vertritt, ist der Inf. Aor. vielleicht zurückzuführen auf die Form: μή μάν μητοῖ φίλη τάδε μωθησαίμην d. i. wahrlich kein Gedanke, dass ich der lieben Mutter dieses mittheile. — 374. Ueber die Verbindung πρίν γ' ὄτε vgl. Richter quaestiones Homericae. Chemnitz 1876 p. 25 ff. und besonders Capelle im Philologus XXXVI p. 203 f. Jener erklärt dieselbe = ante cum d. i. ante (id tempus), quo tempore, dieser wahrscheinlicher nach dem Vorbilde von εἰς ὄτε (zu β 99), worin ὄτε noch als Accusativ und nicht als temporale Conjunction empfunden von εἰς unmittelbar abhängig gemacht wurde: 'Dafür spricht die eigenthümliche Natur von πρίν, das aus dem Casus eines Nomens zum Adverb erstarrt von diesem Standpunkt aus sich sowohl zur Praeposition wie zur Conjunction entwickeln konnte.'

377. Ueber θεῶν μέγαν ὄρκον vgl. J. La Roche hom. Stud. § 24, 3.

382. ἐνθ' αὐτ' ἄλλ' ἐνόησε als erstes Hemistichion auch δ 219. 795. ζ 112. σ 187. Ψ 140. 193; ferner ἦ δ' αὐτ' ἄλλ' ἐνόησε mit Bezug auf das folgende Nomen π 409. ψ 344; und im Anschluss an das vorhergehende εἰ μή ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε ψ 242; sodann als Verschluss ἄλλ' ἐνόησεν (Bekker ἄλλο νόησεν) ε 382. ζ 251. Das aufgestellte Gesetz über asyndetischen Anschluss wird nicht alteriert, wenn auf diese Formel ζ 112 ὡς mit Optativ und π 409 der Infinitiv nachfolgt; wohl aber widerstrebt es dem Gedanken, wenn nach ἄλλ' ἐνόησε die Fortsetzung mit δέ geschieht, weil mit der Formel zu einer andern, von der vor-

hergehenden verschiedenen Handlung übergegangen wird. Es gilt daher über diese Verbindung dasselbe, was über zwei ähnliche stabile Verse zu π 299 und zu φ 276 bemerkt worden ist. Demzufolge muss hier 383 das δ' nach der Autorität guter Handschriften (um von Tzetzes Allegor. 61 zu schweigen) getilgt werden, wodurch zugleich das stets digammiierte *εινῖα* (W. Christ. Gr. Lautl. S. 212) sein Recht erhält, und 394 ist δ' in ρ' zu ändern nach δ 220. ζ 252. ψ 345. Auch hat Bekker 383 das δ' getilgt, ohne Zweifel nur wegen des Digamma: denn 394 hat er δ' unverändert gelassen. — Uebrigens wird diese Partie (382 — 392) verworfen von Hennings über die Telemachie p. 173 f., Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 24, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 18, Hartel in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1864 p. 494, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 155 ff.

385. Die Alten accentuierten *ἀγείρεσθαι*, weil sie es aus *ἀγείρεσθαι* entstanden erklärten. Vgl. Lobeck Rhem. p. 132 sq. und G. Curtius das Verbum II p. 2. Indess hat Bekker und jetzt auch Nauck nach der Analogie *ἀγείρεσθαι* und *ἐγείρεσθαι* geschrieben. — Vers 386. Zu der Wortstellung *Φρονόιο Νοήμονα φαίδιμον νιόν*, welche Thiersch Gr. § 284, 18 Anm. am Ende mit Bezug auf A 322 unter 'die sonst ungewöhnlichen Trennungen' rechnet, vgl. die analogen Beispiele τ 416. ω 334. A 322. Ψ 612.

393—406 werden verworfen von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Od. p. 24 begnügt sich mit der Verwerfung von 396—398, Hennings die Telemachie p. 175 verwirft 401. — V. 396 versteht Goebel Lexil. I p. 463 *πλάξε* 'machte die Freier schwanken (taumeln)'. Unbegreiflich ist die Erklärung von Schmidt Synonymik der gr. Spr. I p. 548: 'brachte sie, die zehenden, von ihrem Vorhaben ab'?

409. *ἔρός* hat mit *ἔημι*, wie Ameis annahm, nichts zu thun, sondern ist nach Curtius Etymol. ² p. 358, ⁴ 403 und Fick vergl. Wörterb. ³ I p. 30 mit Sskr. *ish-ira-s* kräftig, frisch, rege zusammenzustellen.

410. Eben so steht der imperativische Coniunctiv mit *δεῦτε*, einem *δεῦρο ἴτε* gleich, in θ 133; und mit *δεῦρο θ* 292. K 97. P 120. Ψ 485; mit *δεῦρ' ἄγετε* H 350, mit *ἀλλ' ἄγε δεῦρο* X 254. Zu Krüger Di. 54, 2, 1. Vgl. auch zu ι 517. Hierzu bemerkt G. Autenrieth folgendes: 'δεῦτε ist aus *δεῦρ' ἴτε* durch Synkope (nach dem häufigen *δεῦρ' ἴθι*) gebildet wie *ἦπατος στέατος* u. s. w. mit Ausstossung des *ρ* vor *τ*. Die Form *δεῦρο* selbst aber ist ein Imperativ, der nur eben durch die häufige Verbindung *δεῦρ' ἴθι* nachher nicht mehr (wie *εἶ* in *εἶ δ' ἄγε*: zu α 271) erkannt, sondern für ein Adverb gleich *ἐνθάδε* gehalten wurde. Es scheint mir jedenfalls ein Compositum zu sein, und zwar ist der erste Theil jenes *δέ*, welches in *οἰκόνδε* (bactr. *vaéçmenda*) und sonst (vgl.

zu α 47) vorliegt, also wörtlich *huc i* oder gothisch *hir-i*, wozu obenso Dual *hir-jats* und Plural *hir-jith* vorhanden ist. Ebenso kommt auch sporadisch im Hebräischen an Adverbien (eigentlich Substantiven) die Anfügung von Verbalsuffixen der Pronomina vor (vgl. Gesenius hebr. Gram. § 101, 1, 3 ed. XV), um die Richtung zu bezeichnen. Neuere Ansichten, die mich jedoch nicht überzeugt haben, giebt Soph. Bugge in Kuhns Zeitschr. Bd. XIX und Clemm in Curtius Studien III, wozu übrigens auch Curtius selbst p. 322 eine zweifelnde Note fügt. Vgl. G. Autenrieth *Terminus in quem* p. 15 sq.

416—434. Die Anordnung dieser Erzählung gab schon Nitzsch zu mannigfachen Ausstellungen Anlass, namentlich in Betreff 419 bis 421 und 427—429. Düntzer in der Ausgabe verwirft 419 und 430—434, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 19 416—418 und 430—434. Auch Nauck bemerkt in der Ausgabe: 416—433 genuinus ordo versuum turbatus videtur. Die ganze Stelle ist in Bezug auf diese Ausstellungen eingehend erörtert von Kammer die Einheit p. 413 ff., welcher zu dem Resultat kommt: 419 ist zu entfernen und das Uebrige zu ordnen: 413—415. 420—426. 430—433. 416—418. 427—429. 434. Allein auch diese Anordnung unterliegt neuen Bedenken: einmal werden die V. 427—429 schwerlich richtig von 426 getrennt, da das Schwellen des Segels durch den Wind sich doch nirgend passender anschliesst, als an das Aufhissen des Segels; sodann bleibt bei derselben unbegreiflich, warum Telemach und Mentor-Athene von der Libation ausgeschlossen werden, da sie erst nach derselben das Schiff besteigen würden. V. 419 erregt allerdings Bedenken und es ist fraglich, ob Ameis' Interpretation ausreicht, dieselben zu beseitigen, da Kammer zeigt, dass das Lösen der Haltetaue regelmässig vom Schiffe aus geschieht: er könnte von einem hinzugefügt sein, der die ausdrückliche Erwähnung vermisste, dass die Gefährten das Schiff bestiegen, obwohl dies nach 414. 415 selbstverständlich ist. Im Uebrigen möchte eher durch die Annahme einer Interpolation, als durch Umstellung der Verse der Stelle geholfen werden. — 421. An Stelle des handschriftl. *καλάδοντ'* vermuthet Nauck in den *Mélanges Gréco-Romains* IV p. 51 ff. *κελαδεύντ'*.

427. Statt der Ueberlieferung *ἔπρησεν* hat J. La Roche aus Conjectur *ἔμπρησεν* in den Text gesetzt und dies in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 1868 p. 142 f. gut begründet. Dasselbe vermuthet Nauck.

γ.

3—9. Der Gebrauch von *θυητός* und *βροτός* ist näher untersucht von van Herwerden *quaestiunculae epicae et eleg.* p. 56 ff. — 4. Die Frage, ob Pylos in Triphylien oder in Messenien zu suchen sei, ist neuerdings wieder erörtert von Bischoff *Bemerkungen*